

des Großen Gebiet Aufnahme fanden (§ 59, 4), unterwarf sich das ganze Volk Chlodovech. Da das nördliche Gebiet der Unterworfenen zwischen Main und Neckar später durchaus fränkisch erscheint, so ist jedenfalls eine völlige Abtretung und Besiedlung damals erfolgt, während dem übrigen Volk nach seinem Recht in seinen Sihen unter fränkischer Hoheit zu wohnen gewährt ward¹⁾. Als in jener Schlacht Chlodovech seine Franken fliehen sah, da rief er zu Jesu Christo, von dem ihm Chrotechilde gesagt, daß er der Sohn des lebendigen Gottes sei, Hülfe den Bedrängten sende und Sieg gebe denen, die auf ihn hoffen, und gelobte ihm, da die Götter, zu denen er gebetet, ihn verlassen, wenn er ihm den Sieg über die Feinde gewäre und so seine Macht erfahren lasse, an ihn zu glauben und sich taufen zu lassen. Willig nahm er nach dem Sieg den Unterricht des Bischofs Remigius von Rheims an und am Weihnachtstage 496 empfing er durch dessen Hand die heilige Taufe, mit ihm seine Schwestern Albofede und die vorher arianisch getaufte Lantechilde und dreitausend Franken. Daß seine Bekehrung sofort die aller seiner, geschweige denn sämtlicher Franken nach sich gezogen habe, wird durch Zeugnisse widerlegt, aber die Kirche hat seit dieser Zeit ohne Kampf das ganze Volk zu ihren Bekennern gewonnen. Schien die katholische Kirche im Westen schutzlos den Arianern erliegen zu müssen, so hatte sie nun einen festen Hort, zugleich einen Haltspunkt den östlichen und nördlichen Völkern ihre Arbeit zu Teil werden zu lassen, ihre Erhaltung und Weiterentwicklung ist wesentlich eine Folge des Uebertritts von Chlodovech. Er selbst ist durch denselben nicht von hinterlistigen und blutigen Gewaltthaten abgehalten worden; nur seine Lust zum Kampf erhielt eine Glaubensstärkung und den Vorteil, welcher ihm die katholischen Untertanen der Arianer gewährten, hat er reichlich ausgenutzt. Gleichwol ist zu viel behauptet, daß eine bewußte kluge Politik ihn geleitet, den Bekehrungsversuchen, welche Arianer machten, zu widerstehen und die katholische Kirche zu wählen. Auf diese wies ihn seine ganze Umgebung hin, sein Entschluß konnte nicht anders sein²⁾.

4. Der Gedanke, daß Chrotechilde ihrem Gatten Rache an dem Mörder ihres Vaters und Mutter Gundobald zu nehmen angelegen habe, ist nicht abzuweisen, obgleich Chlodovech gewis auch andre Beweggründe hatte und der Ausgang den Erwartungen jener nicht entsprach³⁾. Schon im Jahre 499 hatte Chlodovech Gundobald Krieg angekündigt und dieser wußte, daß eine starke Partei in seinem Lande, jedenfalls die katholischen Romanen, für die Franken bearbeitet sei, schwerlich aber war ihm bekannt, daß sein Bruder Godegisil, welcher von Genf aus einen Teil des Burgunderlands beherrschte, entweder selbst Chlodovech zum Krieg aufgefördert oder ihm im geheimen seinen Beistand versprochen habe. Bei Dijon kommt es 500 zur Schlacht und da Godegisil mit seinem Heer und den Romanen zu Chlodovech übergeht, wird Gundobald dergestalt geschlagen, daß er in die südlichste Gegend seines Reichs, nach Avignon (Avenio) sich zurückzieht. Hier hat ihn Chlodovech belagert, dann aber gegen Zahlung eines Schusses⁴⁾ freigelassen. Unterdes hat Godegisil, wahrscheinlich als Preis seines Verrats, das Burgunderland unter seine Herrschaft genommen, aber nachdem er neue Kräfte gesammelt,

1) Die Kritik der Quellen und die Widerlegung der frühern Ansicht, die Entscheidungsschlacht sei bei Tolbiacum (Zülpich) erfolgt, s. bei Jungbans S. 38—47. —

2) Jungbans S. 52—65. — 3) Greg. v. Tours erwähnt II 32 nichts von Chrotechilde, aber III 6 ist sie diejenige, welche ihre Söhne zum Kriege treibt. —

4) Gregor erwähnt die Bedingung eines jährlichen Tributs, gibt aber selbst an, daß Gundobald ihn bald zu zahlen aufgehört habe.